

Von einem, der auszog (ohne zu wissen, wohin die Reise ging)

Im Frühsommer 1948 - weder die Bundesrepublik noch der Cercle Français existierten damals - glaubte ich nach drei Jahren „learning by doing“ als Übersetzer und Dolmetscher bei Bauleitungen amerikanischer Projekte in Kassel, Würzburg und Gießen, meine Produktpalette müsste erweitert werden: Französisch und Spanisch standen auf dem Programm, ich kehrte in mein Waldauer Elternhaus zurück und nahm in der neugegründeten Berlitz School of Languages in Wilhelmshöhe Unterricht in diesen beiden Sprachen. Für Französisch war Madame Andrée Rozel zuständig, die nach wenigen Wochen Einzelunterricht befand, auch bei fünf oder sechs Wochenstunden sei das sture Festhalten am Berlitz-Lehrbuch in meinem Fall nicht produktiv, und von Stund an lernte ich „*les verbes irréguliers*“ und was es sonst noch an Mysterien der Sprache Voltaires gibt, in der Westfalenstraße im Hause Rozel-Häger.

Ein Jahr später - Bonn war inzwischen „provisorische Bundeshauptstadt“ geworden und ich musste wieder Geld verdienen: im Kasseler Henschelwerk gab es eine amerikanische Instandsetzungswerkstatt für Baumaschinen; was man mir dort bezahlte, konnte ich vor allem in

meine Sprachunterrichte investieren. Die drei früheren Besatzungsmächte machten sich nach der Gründung der Bundesrepublik daran, ihre Programme für die kulturelle Zusammenarbeit mit Deutschland über ihre früheren Besatzungszonen hinaus auszudehnen. Französischerseits war das Instrument hierfür die Mainzer *Direction Générale des Affaires Culturelles* (DGAC), die in den Zuständigkeitsbereichen der Briten und Amerikaner Ansprechpartner für die Schaffung kultureller „Stützpunkte“ suchte. Wie auch immer der Kontakt zwischen der für diesen Teil der Kulturarbeit zuständigen Beamtin, Elisabeth Bauer (Leiterin des „*Bureau des Centres*“ mit dem Titel „*attachée d'administration*“) und Mme. Rozel-Häger zustandekam - ich weiß es nicht. Jedenfalls hatte sich in Kassel der Cercle Français gegründet und wie eine ganze Reihe anderer junger Leute, die das, was sie über Frankreich wussten und an französischen Sprachkenntnissen aufwiesen, „Madame“ verdankten, war auch ich von Anfang an dabei. Ich weiß nicht mehr, wie viele Karteikarten für die aus Mainz gelieferten Bücher ich ausgefüllt habe.

Irgendwann im Frühjahr 1951 meinte Madame, ich müsste nun unbedingt in einem frankophonen Umfeld weiterlernen, und das Bureau des Centres war bereit, mir eine Chance als das

zu geben, was man heute wohl als „Praktikant“ bezeichnen würde. „*Stagiaire*“ wurde ich also dort und meine erste Aufgabe bestand darin, einen durch den Umzug der DGAC von Baden-Baden nach Mainz per Lkw transportierten Bibliotheksbestand von 25 000 (?) Bänden ganz, ganz grob nach Sprachen, Sachgebieten usw. vorzusortieren. Nein, ich habe nicht mehr als einen Bruchteil dieser Bücher auch nur angelesen. Aber Autorennamen, Verlage usw. blieben manchmal schon hängen. Ein vielleicht interessantes Detail zur Bezahlung meiner Dienstleistungen habe ich viele Jahre später aus den „*Mémoires d'un Français qui se souvient d'avoir été Allemand*“ von Joseph Rovin (in Deutschland als häufiger Gast in Fernsehdiskussionen bekannt geworden, aber auch Verfasser der großartigen „*Histoire des Allemands*“) erfahren, der damals auch bei der DGAC tätig war: die mir bar ausbezahlten „Honorare“ stammten vermutlich aus den Geldern, die der Burda-Verlag an die DGAC abführte. Er hatte das Monopol für alle Schulbücher in der „Französischen Zone“ damit erworben, dass er für jedes Exemplar eine Mark an die Kasse der DGAC abführte (die in keinem Haushaltsplan erschien...)

Im Frühjahr 1951 legte ich von Mainz aus - per Straßenbahn zwischen den beiden Landeshauptstädten pendelnd - im hessischen Kultusministerium die Dolmetscherprüfungen für Eng-

lisch und Französisch ab und etwa gleichzeitig damit wechselte ich vom Bureau des Centres (von dem aus ich sicher manchmal die Berücksichtigung des Cercle bei der Zuteilung von Material hatte beeinflussen können) zu dem Referat, das für Stipendien zuständig war. Das waren sowohl ganzjährige, als auch Ferienkurs-Stipendien. Man mag das für typisch nordhessische Sturheit halten: aber ich wollte einfach aus erster Hand wissen, worüber man dabei sprach, schrieb und agierte, und beschloss deshalb, im Sommer 1951 selbst einen Sommerferienkurs in Frankreich zu belegen. Dijon hatte aus meiner Sicht das interessanteste Programm und deshalb fuhr ich im August 1951 für einen Monat nach Burgund.

Die Ferienkurse in Dijon waren damals immer sehr gut besucht und in der Mensa der Faculté des Lettres musste man sich vor allem mittags seinen Platz zuweisen lassen. Wie es der Zufall (oder das Schicksal?) wollte, bekam ich sehr häufig am gleichen Tisch wie das vierköpfige „Kontingent“ aus Portugal meinen Platz zugewiesen. Wir stellten bald fest, dass ich zwar wegen meiner Neigung zu Geschichte und Erdkunde über fast jedes europäische Land ein Kurzreferat aus dem Ärmel schütteln konnte - mit einer Ausnahme: über Portugal wusste ich so gut wie nichts. Und deshalb wurde mir dringend nahegelegt, das durch einen längeren Aufenthalt in Por-

tugal zu ändern. Dazu luden mich mehrere Familien ein, was ich allerdings zunächst nicht ernst nahm. Anfang 1952 - ich hatte inzwischen wegen des Personalabbaus bei der DGAC eine Stelle bei der französischen Baudirektion für die Standorte zwischen Wetzlar und Fritzlar angenommen - wurden diese Einladungen mehrfach wiederholt und so brach ich meine beruflichen Zelte in Wetzlar ab und bemühte mich, die für ein Touristenvisum geltende maximale Aufenthaltsdauer von zwei Monaten zu nutzen. Die damaligen reisetechischen Hindernisse für eine solche Reise lassen sich heute kaum vorstellen: keine deutsche Bank konnte portugiesische Escudos verkaufen, andererseits durfte man höchstens 40 DM in bar mitführen, ein Eisenbahnschein war nur bis zur spanisch-portugiesischen Grenze zu bekommen, für die Erteilung des Visums brauchte man amtlich beglaubigte Referenzen aus Portugal, vorsorglich über den Transitbedarf verfügbare französische Francs wurden in Frankreich nur für Franzosen in portugiesische Währung umgetauscht usw.

Vielleicht waren es gerade diese Schwierigkeiten (die mit Hilfe portugiesischer Freunde irgendwie überwunden wurden), die in mir meine spätere Lusophilie aufkeimen ließen. Jedenfalls hatte ich nach den zwei Monaten im Lande Camões' die Grundzüge der portugiesischen Grammatik im Kopf und mein Wortschatz - geschult vor allem

an den Kurzgeschichten von Miguel Torga - konnte sich sehen lassen. Dabei war während des ganzen Aufenthalts Französisch die einzige „Unterrichtssprache“: in jeder meiner Gastfamilien unterrichtete jemand französische Sprache und Literatur an Sekundarschulen.

In den drei darauffolgenden Jahren lebte ich nun wieder in Kassel und konnte mich im Cercle betätigen. Was ich aus dieser Zeit an Unterlagen einmal irgendwo archiviert hatte, ist leider bei einem der Wohnungswechsel nach und in Bonn verlorengegangen. Woran ich mich aber noch ganz gut erinnern kann, ist ein 1955/56 - also um die Zeit meines endgültigen Wechsels von Kassel nach Bonn herum - gemeinsam mit Andrée Rozel-Häger ausgekochter Plan für eine Exkursion des Cercle in die tiefste französische Provinz: Auvergne, Périgord, Quercy. Hauptthema sollte bei der Gestaltung der Reise die romanische Architektur sein. Geplant war hierfür nach meiner Erinnerung der Sommer 1956. Aber da war ich dann nach meiner Einstellung beim Sprachendienst des Verteidigungsministeriums entgegen allen Vorhersagen so oft beruflich auf Reisen, dass ich mich nicht mehr darum kümmern konnte, und so ist aus diesem Luftschloss nie etwas geworden (allenfalls, im übertragenen Sinn, in Gestalt meiner „causerie“ im Cercle im Herbst 2008).

Es hat in den fast 38 Jahren meines aktiven Berufslebens viele Gelegenheiten gegeben, die zu Eckdaten in der Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen gehören und die heute noch in meinen Terminkalendern aufgespürt werden können: die erste Begegnung zwischen einem Mitglied der Bundesregierung und dem auf die politische Bühne in Paris zurückgekehrten General de Gaulle (zufälligerweise war ich auch vorher in Paris gewesen, als wegen seiner Ankunft in der Hauptstadt ein Generalstreik diese lahm legte); die Unterzeichnung des Elysee-Vertrags im Januar 1963; viele der deutsch-französischen „Gipfel“, - von Lorient bis Bad Kreuznach und anderswo, und so weiter und so weiter.....

Und trotzdem: als de Gaulle im September 1962 seine erste große Deutschlandtournee unternahm, war ich gerade in Kassel und besuchte auch das Ehepaar Häger. Madame war naturgemäß begeistert über das Echo, das der Besuch überall in der deutschen Öffentlichkeit hervorrief. Ich reagierte darauf mit der Bemerkung: „Natürlich ist das großartig, wenn auch auf allerhöchster Ebene deutsch-französische Freundschaft praktiziert wird, aber für mich ist das, was wir hier - wie viele andere anderswo in Deutschland - schon viel früher im Cercle auf die Beine gestellt haben, mindestens genau so wichtig, und das wird auch so bleiben.“

Dass ich 1949, als der Cercle gegründet wurde, keine Vorstellung davon hatte, wohin für mich selbst „die Reise gehen würde“, ist wohl inzwischen klar geworden. Auf eine andere, ganz konkrete Frage, die mir damals tatsächlich gestellt wurde, wusste ich aber genau so wenig zu antworten. Ich hatte einem ehemaligen Klassenkameraden von der Gründung erzählt und davon, dass ich mich dabei engagieren würde. Seine Reaktion war die Frage: „Sag mal, Karle, was versprichst du dir davon eigentlich?“ Unter diesem Aspekt hatte ich das Ganze nie betrachtet und ich war deshalb einigermaßen sprachlos. Ich wüsste auch heute nichts darauf zu antworten - und das ist sicher auch besser so.



„Vorfrühling“
(Ruine Weidelsburg bei Naumburg 1950? 51?)

Dieses Bild bekam bei einem Fotowettbewerb des Cercle seinerzeit den 1. Preis (5 DM!).
Vielleicht war ja der Cercle – wie aus diesem Beitrag abzulesen sein dürfte – für mich das Tor zur Welt...

Zur Person

KARL FREUDENSTEIN

(Jahrgang 1928) ist Gründungsmitglied des Cercle Français und war von 1955 bis 1993 Konferenzdolmetscher für Englisch, Französisch und Portugiesisch im Bundesverteidigungsministerium.